

In dieser, aber nicht von dieser Welt

Gottesdienst: 29. Oktober 2017
Bibeltext: Offenbarung 18
Reihe: Jahresthema

Bereits vor zwei Wochen befassten wir uns mit der Thematik von der Hure bzw. der Stadt Babylon. Wir entdeckten, was mit Babylon genau gemeint ist und welche Kräfte von ihr ausgehen. In unserem heutigen Kapitel geht es mit Babylon ziemlich bergab. Das Kapitel 18 der Offenbarung berichtet konkret davon, wie Babylon von Gott zur Rechenschaft gezogen wird. Denn die Sünden von Babylon haben sich bis zum Himmel aufgetürmt, sodass Gott nun die Nase gestrichen voll hat. Er sorgt jetzt für Gerechtigkeit. Geschäftsleute gehen bankrott, Handwerker üben ihren Beruf nicht mehr aus, das ganze Wirtschaftssystem bricht zusammen und es tritt sogar ein mächtiger Engel in Erscheinung. Es sind gewaltige Bilder, bei denen man tief Schlucken und einmal kräftig Durchatmen muss.

... und was machen die Christen?

Was die Perspektive auf diesen Text aber unheimlich erheitert ist, wenn wir uns einmal folgende Frage stellen: Was machen eigentlich die Christen in diesem Text? Wie geht es jenen Menschen, die mit Jesus unterwegs sind und welche Rolle füllen sie aus? Der Text liefert uns zwei Antworten:

Die erste Antwort lesen wir in Vers 20:

»Jauchzt über ihren Untergang, alle, die ihr im Himmel wohnt! Freut euch, die ihr zu Gottes heiligem Volk gehört; freut euch, ihr Apostel und ihr Propheten! Denn Gott hat sie für das, was sie euch angetan hat, zur Rechenschaft gezogen.« (NGÜ)

Die Christen werden also von Gott dazu aufgerufen sich zu freuen, weil er jetzt endlich für Gerechtigkeit sorgt. Das Leiden der Christen, welches sie aufgrund ihres Glaubens erleiden mussten, hat somit ein Ende. Die zweite Antwort findet sich im Vers 4:

Dann hörte ich, wie aus dem Himmel eine andere Stimme rief: »Mein Volk, geh hinaus aus Babylon! `Verlass die Stadt,` damit du nicht in ihre Sünden verstrickt wirst und damit die Plagen, die über sie hereinbrechen, nicht auch dich treffen. (NGÜ)

Diese Antwort dürfte jetzt doch für die eine oder andere Stirnrunzel sorgen. Klar, der Text ist nicht schwer zu verstehen. Die Christen sollen aus Babylon raus, damit sie nichts mit den bösen Mächschaften von Babylon zu tun haben. Das ist ziemlich simpel. Aber hat Gott nicht mal gesagt, dass wir seine gute Botschaft in der ganzen Welt bekannt machen (Matthäus 28,16-20) und wie Salz und Licht (Matthäus 5,13-14) unter den Menschen wirken sollen? Hat es Babylon nicht besonders nötig, dass Christen darin leben und Gutes bewirken? Offenbar tut sich an dieser Stelle ein Spannungsfeld auf.

Was heisst hier raus aus Babylon?

Um diese beiden Pole dieses Spannungsfeldes unter einen Hut zu bringen, müssen wir folgender Frage nachgehen: Was heisst hier raus aus Babylon?

Als erstes dürfen wir festhalten; das Bild von einem Auszug aus einer bestimmten Gegend oder Stadt war für die damaligen Christen nicht neu. Im Alten Testament finden sich mehrere Parallelen dazu, welche tatsächlich historische Ereignisse beschreiben. So führte z.B. Gott durch Mose sein Volk aus Ägypten, weil es dort versklavt und unterdrückt wurde. Und auch Lot wurde von Gott dazu aufgefordert mit seinen Verwandten die Stadt Sodom zu verlassen, weil es in dieser Stadt mindestens so schlimm zu und her ging, wie in Babylon. Bei beiden Ereignissen sorgte Gott dafür, dass jene Menschen die an ihn glaubten nicht mehr unter einer fremden Macht leiden mussten. Und bei beiden Ereignissen zog Gott diese fremde Macht zur Rechenschaft. Diese beiden Aspekte können wir auch für unseren Text herausnehmen. Allerdings redet die Offenbarung im Gegensatz zu den Beispielen aus dem Alten Testament nicht von einem geschichtlichen Ereignis. Denn dies macht schon allein aufgrund der Tatsache keinen Sinn, das Babylon zu jener Zeit nicht mehr das Machtzentrum der Welt und höchstwahrscheinlich unbewohnt war. Die Aufforderung von einem Ort wegzuziehen, an dem sowieso niemand wohnt, würde also nicht sonderlich viel Sinn machen. Was dieser Text aber deutlich macht ist folgendes: Die Christen sind zwar noch in Babylon, wirken aber wie ein Fremdkörper. Sie gehören nicht wirklich dazu, haben mit Babylon nichts gemeinsam. Es ist zwar ihr Wohnort, aber nicht wirklich ihr Zuhause. In Babylon, doch nicht von Babylon könnte man sagen. Und genau dieser zentrale Punkt können auch wir aus diesen Vers für uns herausnehmen: Als Christen sind wir zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt.

Leben im Spannungsfeld

Wie wir bereits wissen, haben wir es hier mit einem Spannungsfeld zu tun. Sogar Jesus weiss schon auf dieses Spannungsfeld hin. In Johannes 17,14 lesen wir:

Ich habe ihnen dein Wort gegeben. Die Welt hasst sie, weil sie genau wie ich nicht zur Welt gehören. (NL)

Nun wollen wir uns anschauen, was dieses Spannungsfeld ausmacht und wie wir uns konstruktiv darin bewegen können. Was unseren Umgang mit diesem Spannungsfeld massgeblich beeinflusst ist, wie wir über «diese Welt» denken. Sehen wir die Welt als etwas grundsätzlich Böses von der wir möglichst Abstand nehmen, oder sollen wir der Welt möglichst positiv zugewandt sein und überall mitmachen? Auf diesen Aspekt wollen wir zuerst einen Blick werfen.

Grundsätzlich zeichnet die Bibel ein buntes Bild, wenn es um das Thema Welt geht. So spricht sie z.B. von der Welt als die wunderbare Schöpfung Gottes (Psalm 90,2) mit ihrer faszinierenden Natur und unglaublichen Vielfalt. Zudem liebt Gott diese Welt (Johannes 3,16). Die Bibel redet aber auch negativ von der Welt, z.B. wenn es um die Bosheit der Menschen, Satan als den Fürsten der Welt (Johannes 14,30), oder verkehrte Wertevorstellungen (1. Johannes 2,15) geht. Nun wäre es aber falsch von der Welt als etwas rein Äusserliches zu sprechen. Denn jeder Mensch trägt eine ganze Welt in seinem Herzen. Diese innere Welt zeigt sich z.B. in Form von Haltungen, Wertevorstellungen, Ideale, Denken, Phantasien etc. An diesem Punkt müssen wir leider festhalten, dass dieser Aspekt bei uns oft unter den Tisch fällt. Unsere erste Reaktion besteht oft darin, die Dinge nach ihrer äusserlichen Erscheinung zu bewerten. Dieser Umstand begegnet uns vor allem dann, wenn entweder wir, oder jemand anderes etwas «falsch» gemacht haben. Komischerweise ist dann das allgemeine Interesse viel grösser und es weiss auch jeder ganz genau, wie dieser Fehler korrigiert werden könnte. Wenn wir uns aber ständig selber schlechtreden und denken, «Ich kann das nicht, ich bin es nicht wert», dann bleiben wir nicht selten unter dem Radar unserer Mitmenschen. Im Idealfall können wir unsere Gedanken sogar noch in vermeintliches demütiges Verhalten ummünzen. Natürlich, Äusserlichkeiten sind für uns viel offensichtlicher und einfacher wahrnehmbar. Die Frage ist einfach, ob wir aufgrund dessen den Blick hinter die Kulissen bzw. in die innere Welt scheuen, da es eine intensivere Auseinandersetzung erfordert und kein Schwarz-Weiss-Denken zulässt.

Für uns an dieser Stelle wichtig zu wissen ist: Gott ist sehr an unserer inneren Welt interessiert. Das sagt er bereits im Alten Testament. Wir lesen es im 1. Samuel 16,7:

...Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an. (LUT2017)

Wir halten also zusammen fest: Die Bibel redet sowohl positiv als auch negativ über diese Welt, sodass ein buntes Bild entsteht. Auf der einen Seite hat Gott wirklich Interesse an seiner Schöpfung und wirbt liebevoll um die Herzen der Menschen. Auf der anderen Seite gibt es in der Welt abgrundtief Böses und Hässliches. Und wenn wir genau hinschauen kommen diese beiden Extreme äusserst selten in ihrer reinsten Form vor, sondern sind vielfach miteinander vermischt. Nebst dem beschränkt sich die Welt nicht nur auf Äusserlichkeiten, sondern findet sich auch in den Herzen der Menschen. Was an dieser Stelle noch ergänzt werden muss ist, dass die eigentliche Heimat der Christen nicht hier auf Erden, sondern im Himmel ist. Das sagt uns z.B. Philipper 3,20:

Wir dagegen sind Bürger des Himmels, und vom Himmel her erwarten wir auch unseren Retter – Jesus Christus, den Herrn.

Was an dieser Stelle deutlich wird; wir leben zwar hier auf Erden und diese Erde sollte ihnen auch nicht egal sein. Auf der anderen Seite wohnen wir an einem Ort, der noch nicht unsere richtige Heimat ist. Unsere Perspektive geht weit über diese Welt hinaus und unsere Heimat ist letztendlich bei Gott mit den Menschen, die ihn lieben. Erst wenn wir bei Gott sind werden wir sagen: «Genau für das wurde ich geschaffen; hier gehöre ich hin; danach hat sich mein Herz ein Leben lang gesehnt; endlich bin ich ganz zu Hause»

Die Beziehungsfrage stellen

Bis wir in unserer endgültigen Heimat ankommen, haben wir hier noch einige Aufgaben und Herausforderungen. Wir dürfen diese aber aus einer himmlischen Perspektive in Angriff nehmen. Denn wir wissen, dass wir einmal bei Gott sein werden und sein Reich schon jetzt sichtbare Züge annimmt.

Im Zusammenhang mit dem erwähnten Spannungsfeld stellt sich für uns nun die Frage, wie wir uns mündig und verantwortungsvoll in diesem bewegen können. Denn wir stehen immer wieder vor Entscheidungen, welche Dinge wir tun, welche Gedanken wir weiterverfolgen und welche inneren Haltungen wir fördern wollen und welche nicht. Auf einen Punkt reduziert bleibt eigentlich die Frage; wie können wir gute Entscheidungen treffen? Wie entscheiden wir z.B. welchen beruflichen Weg wir einschlagen, ob wir ein Haus bauen, wo wir uns in der Gemeinde engagieren, oder ob uns ein bestimmter Gedanke wirklich von Gott geschenkt wurde? In einer Welt, die nicht nach einem Schwarz-Weiss-Schema funktioniert ist das natürlich nicht ganz einfach, vor allem wenn hinter einer äusseren Fassade meisten noch eine tiefere Dimension zum Vorschein kommt.

In Situationen von Entscheidungen lohnt es sich, wenn wir uns die Beziehungsfrage stellen. Das heisst wir stellen uns die Frage, was passiert mit unseren Beziehungen, welchen Einflüssen sind sie ausgesetzt, wenn wir z.B. eine bestimmte Entscheidung treffen, einen Gedanken verfolgen, oder eine bestimmte innere Haltung einnehmen? Dabei sollten wir unsere drei wichtigsten Beziehungen im Fokus haben: Die Beziehung zu Jesus, zu unseren Mitmenschen und jene zu uns selbst. Hier können wir konkret ansetzen.

Bei einem möglichen beruflichen Richtungswechsel können wir uns z.B. fragen, wie sich die Beziehung zu unseren Mitmenschen gestalten kann. Bin ich ihnen als Chef übergeordnet, oder arbeiten wir auf der gleichen Stufe? Will ich etwas für sie, oder etwas mit ihnen erarbeiten? Und wie soll generell mein zukünftiges Beziehungsfeld bei der Arbeit aussehen? Oder denken wir weiter an den Umgang mit unseren Zweifeln und Ängsten. Welchen Einfluss hat unser Umgang auf die persönliche Gottesbeziehung. Bringt er uns näher zu Gott oder schafft er Distanz? Spornt er uns an mit Gott um Antworten (oder um bessere Fragen) zu ringen, oder führt er uns in ein Vakuum bei dem wir uns verlieren? Solche und ähnliche Fragen können dazu dienen, dass wir uns im Spannungsfeld dieser Welt zurechtfinden und weise Entscheidungen treffen können. Und dabei können wir gewiss sein; die himmlische Dimension schwingt mit und wird sichtbar. Zum Beispiel

dann, wenn wir merken, dass Gott in unserem Berufsfeld durch uns andere Menschen inspiriert und beschenkt. Oder wenn wir in unserem Umgang mit Ängsten und Zweifeln Gottes Händedruck spüren, der uns sagt: «Ich bin froh, dass du mit deinen Fragen, Ängsten und Nöten zu mir kommst, lass uns gemeinsam einen Weg finden, der dich wieder in die Freiheit führt.»

Von dieser Perspektive dürfen wir uns leiten lassen, bis zu jenem Tag, an dem Jesus wiederkommt.

AMEN

Michael Bont

Umsetzung in den Kleingruppen

Bibeltext lesen: Offenbarung 18,1-24

1. Wo spürst du, dass wir als Christen in einem Spannungsfeld leben?
2. Wie wirkt sich das konkret aus?
3. Wie bewegst du dich in diesem Spannungsfeld?
4. Was löst das Wissen, eine Heimat im Himmel zu haben, in dir aus?
5. Was bedeutet das Jahresthema «Weitsicht» auf diese Predigt bezogen?